

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 54 (1976)
Heft: 1

Rubrik: Jugend und Alter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugend und Alter



Schliesslich sind alte Leute auch Menschen

Ein Film von
Robert Cohen.

Ein neuer Film über das Verhältnis Jugend und Alter

Am 2. Dezember 1975 wohnte ein grosses, interessiertes und illustres Publikum im Zürcher Kino «Bellevue» der Premiere eines neuen Filmes bei, der in origineller und sympathischer Weise die Beziehungen zwischen den Generationen zeigt. Pro Senectute hat das Patronat für diesen Film übernommen, da sein Thema — die Isolierung der Betagten und deren Ueberwindung — sich durchaus mit den Bestrebungen der modernen Altershilfe deckt. Die Würdigung dieses Anlasses entnehmen wir dem «Badener Tagblatt», dessen Redaktor Hans Hunziker den folgenden Artikel schrieb:

Rk.

Robert **Cohen** hat den halbstündigen Farbfilm im Rahmen des **Winterthur**-Modells geschaffen, also aus der Jubiläumsgabe der Winterthur-Versicherungen an die Öffentlichkeit. Der Film soll mithelfen — wie Verwaltungsratspräsident **Braunschweiler** hervorhob —, die Isolation der Betagten zu überwinden. Auf sympathische Weise zeigt er die Beziehungen zwischen den Generationen und dürfte wertvolle Denkanstösse geben.

«Schliesslich sind alte Leute auch Menschen» ist gleichzeitig mit einer anderen Dokumentation über das Altersproblem ent-

standen, wie sie von Fachleuten in Teilgebieten für das Winterthur-Modell erarbeitet wurden: zusammen mit dem Buch «Alt werden mit uns» von Lorenz **Stucki**, erschienen im Zürcher Benziger-Verlag. Lorenz Stucki erläutert vier Modelle für das «dritte Leben». Er zeigt nicht nur Probleme auf, sondern weist Wege, wie alte Menschen in die Gemeinschaft der jüngeren eingegliedert werden können.

Betagte nur geduldet?

An der Uraufführung des Filmes dankte Alt-Bundesrat **Tschudi**, Präsident der Stiftung Pro Senectute (Für das Alter) zunächst für ein ergreifendes Chanson des Luzerner Troubadours Rolf **Probala**. Die einfache Weise, die auch im Film ertönte, erzählt von einer alten Frau namens Hurni, stellvertretend für viele, denen es an Kontaktmöglichkeiten fehlt. Sie kommt sich nur geduldet vor, und «mängisch wott's Herz nümm, doch sie seit, me müess zfriede si». Rolf Probala weiss, was er singt: Frau Hurnis Vorbild war ihm seine eigene Grossmutter, und ausserdem ist er selber Student der Soziologie mit Spezialinteresse für Altersprobleme.

Uns mangle, beklagte Professor Tschudi, genügend Altersinformation. Unserer Leistungsgesellschaft möge zwar die Integration der Betagten besonders schwer fallen, doch steige auch die Alterserwartung, und das schaffe völlig neue Probleme.

Zuviel Optimismus»

Umso richtiger fand man Filmgestalter Robert Cohens Ansicht, Integration nicht in Extremen darstellen zu wollen. Chansonnier Probala kam zum provozierenden Schluss: «In üsere Wält isch s'Alt sy e Schand!» Dokumentarfilmer Cohen aber (der schon zwei Filmpreise der Stadt Zürich erhalten hat) will nicht schockieren, sondern jedem Betrachter etwas beibringen.

Mit Betagten und Schülern aus der Stadt Winterthur schuf er eine Folge illustrierter Daseins-Beschreibungen alter Leute, die mit von ihren Enkeln vorgelesenen Aufsätzen charakterisiert werden. Cohen will keine Altersproblematik-Modellfälle demonstrieren, sondern eine Zusammenschau der Generationen vorführen, die «Signale für Zustände» abgibt.



Prominenz vor der Premiere: v.l.n.r.: Alt Bundesrat Tschudi, Elisabeth Schnell, Dr. Hegg, Julie Winter, «Stapi» Landolt, Dr. U. Braun, Zentralsekretär Pro Senectute. (Foto Candid Lang)

Es war eine vorzügliche Idee, die Uraufführungs-Zuschauer nach dem Film durch kurzgefasste mündliche Reaktionen von vier versierten Betrachtern zur Urteilsbildung anzuregen. Die Radio-Journalistin Elisabeth **Schnell** meinte, sehr positiv sei vor allem zu werten, dass dieser Film überhaupt geschaffen wurde. Zwar ende er pessimistisch mit der Schilderung des Lebens einer völlig kontaktlosen Frau, aber auch diese verbringe ihre alten Tage in geordneten Verhältnissen. Alle andern Rentner erfreuten sich dagegen eines so positiven Zusammenlebens mit jüngern Familienangehörigen, dass leicht etwas zu viel Optimismus vorherrsche und eine sozusagen chemisch gereinigte Atmosphäre.

Erwünschtes Gespräch

Der Fachmann für Psychiatrie, Dr. med. J.-J. **Hegg**, fand ebenso, dieser Film verharmlose die Schattenseiten des Altseins. Natürlich sei es reklame- und verkaufpsychologisch besser, nichts Abschreckendes zu zeigen, aber «Schliesslich sind alte Leute auch Menschen» war keine kommerzielle Auftragsproduktion. Immerhin zeige diese Winterthurer Jubiläumsarbeit, dass das Betagten-Integrationsproblem etwas sei, womit sich auch die direkt Betroffenen auseinanderzusetzen hätten. Junge und Alte müssten die Verbesserung ihrer zwischenmenschlichen Beziehungen gemeinsam anpacken und zu bewältigen versuchen.

Julie **Winter**, Sozialarbeiterin und gute Kennerin des Angebotes von Altersfilmen in unserem Lande, wertete den neuesten Streifen als positives Anzeichen des erwünschten Gesprächs über Altersprobleme der Schweizer.

Der letzte Kritiker des Altersfilmes war ein prominenter Rentner: der 80jährige, ehemalige Zürcher Stadtpräsident Dr. Emil **Landolt**. Der meinte gelassen-humorig, er fühle sich nicht so einsam und schon gar nicht verbittert wie Frau Hurni, und ausserdem dünke ihn das Altwerden schon lange keine Schande mehr.

Ob von Amtes wegen oder aus extra lobenswerter Menschlichkeit — jedenfalls hat Stapi Landolt schon früher oft alte Leute besucht und freut sich noch jetzt über den Lebenswillen einer 100jährigen, der er einst das Geburtstagsgeschenk des Stadtrates überbringen durfte. Da sagte Emil Landolt nämlich freundlich beim Abschied von der Rentnerin: «Nächstes Jahr komme ich wieder zu Ihnen!» Und die Greisin gab fröhlich zurück: «Jo — wänn Si no chönd, Herr Schtadtpräsident!»

Der 16-mm-Film eignet sich sehr gut als Ausgangspunkt einer sicher lebhaften Diskussion. Wer sich für eine Aufführung interessiert, sei hier auf die Verleihstellen hingewiesen:

Schulfilmzentrale, Erlachstrasse 21,
3000 Bern 9, Telefon 031 / 23 08 31

Schweiz. Arbeiterbildungszentrale,
Monbijoustrasse 61, 3007 Bern,
Telefon 031 / 45 56 69

Verleih Zoom, Saatwiesenstrasse 22,
8600 Dübendorf, Telefon 01 / 820 20 70

Schweizerisches Filmzentrum, Filmpool,
Munstergasse 18, Postfach, 8025 Zürich,
Telefon 01 / 47 11 75



Eine typische Aufnahme aus Cohens Film: Ein Winterthurer Schüler liest aus seinem Aufsatz vor.

Wie denken Junge über den Film?

Der Premiere folgte auch eine Klasse angehender Krankenschwestern der Krankenpflegeschule Zürich aus dem Stadtspital Triemli. Ihre Klassenlehrerin, Schwester Doris Waldburger, stellte den Mädchen einige Fragen. Aus den aufschlussreichen Urteilen greifen wir hier einige Beispiele heraus:

Zum Inhalt

- Der Film zeigt vorwiegend Leute, die finanziell gesichert, selbständig und gesund sind.
- Die Altersprobleme werden konkret, erlebbar, emotional dargestellt.
- Es wurden Möglichkeiten aufgezeigt, wie sich alte Menschen in unsere Gesellschaft integrieren können.
- Interessant war, wie verschieden die Meinungen der Schüler in bezug auf das Alter waren.

Ziel des Films:

- Wir sollten uns mehr und intensiver mit dem Alter befassen.
- Der Film will Vorurteile gegen das Alter abbauen.
- Die Betagten sollten keine Randgruppe mehr darstellen, sondern in die Gesellschaft eingegliedert werden.

- Man will die positiven Seiten des Alters zeigen.
- Aufruf an die Zuschauer, nach Lösungsmöglichkeiten für die Isolation zu suchen.

Meine Meinung:

- Zu wenig krasse Gegenüberstellung von unerfülltem und gemeistertem Altwerden.
- Bei der Theaterszene erlebte die Königinmutter jene Verehrung, die wir dem Alter entgegenbringen sollten.
- Es ist besser, dass der Film mit einem nachdenklichen Bild schliesst, als wenn er ein Happy-End zeigte.
- Das Lied des Troubadours sagt sehr viel aus.
- Die Idee, Schüleraufsätze mit der Realität zu vergleichen, war ausgezeichnet.
- Glücklicherweise zeigt der Film nicht nur Schattenseiten; diese kennen wir gut genug.

Was habe ich gelernt?

- Der Film regt dazu an, sich in der eigenen Familie oder Nachbarschaft nach Betagten umzusehen.
- Dass es keine Schande ist, alt zu werden. Man sollte lange vor der Pensionierung etwas gegen die Einsamkeit vorkehren.
- Die «Signale der Isolation» bei Betagten besser zu erkennen.
- Dass jeder alte Mensch als vollwertig anerkannt werden muss.
- Mehr Geduld zu haben mit Betagten.
- Mit Hoffnung und Mut dem Alter entgegenzugehen.

Einsatzmöglichkeiten des Films

- Eine gute Diskussionsbasis für den Schulunterricht.
- Auf jeden Fall sollte der Film vielen Klassen gezeigt werden, da er zur Hilfeleistung anregt.
- Mit Vorbereitung und anschliessender Diskussion sehr empfehlenswert.

Zusammenfassung: Peter Rinderknecht



Ein Licht für den andern Menschen

von H. Kaufmann,
Kath. Sekundarschule Zürich

Während einer Diskussionsstunde in einer dritten Sekundarklasse sprachen wir über die nahende Weihnachtszeit. Immer wieder tauchte dabei die Frage auf: Vermögen wir uns in dieser hektischen Zeit überhaupt noch auf diese Tage zu freuen? Sind wir in der Lage, dieses Fest noch richtig zu begehen? Das Gespräch nahm plötzlich eine Wendung, als ein Mädchen meinte: «Wir müssen erst andern Menschen eine Freude bereiten, nur so wird es möglich, dass auch uns eine innere Freude erfüllen wird.» In der weiteren Diskussion kristallisierte sich unser Vorhaben immer deutlicher heraus. Am alljährlich wiederkehrenden Schulfest wollen wir selbstgebastelte Adventskränze und weihnachtliche Arrangements zum Kaufe anbieten. Diejenigen Leute, die ein solches Gebinde bezahlen, geben uns gleichzeitig den Auftrag, dieses betagten, vereinsamten und kranken Menschen in unserer Stadt zu schenken. Voller Begeisterung gingen wir an die Arbeit. Es wurden geeignete Adressen bei den Pfarrämtern angefordert, die Arrangements gebastelt, die Gestaltung des Verkaufsstandes geplant; so entstand ein Gemeinschaftswerk zwischen Schülern, Eltern und Lehrer. Der Erfolg blieb nicht aus. Es fanden sich viele Spender, die gerne unsere Absicht, andern Freude zu bereiten, durch einen Arrangementskauf unterstützten. Oft setzten sie sich hin und schrieben an die meist unbekannten Menschen ein paar Zeilen auf die bereitgelegten Kärtchen. Weit über 100 solcher Weihnachtsüberraschungen durften wir vor dem ersten Adventssonntag kreuz und quer durch die Stadt verteilen, immer mit der Hoffnung, etwas

Licht in die vereinsamten Stuben zu tragen. Ueber diesen letzten Teil möchte ich jedoch die Initianten dieser Aktion, die Schüler, selber zu Worte kommen lassen:

In der Adventszeit brachten wir einer alten Frau ein Kerzenarrangement. Da sie krank im Bett lag, liess uns ihr Enkel zu ihr hinein. Wir begrüßten sie und überreichten ihr unser Geschenk. Vor Freude strahlend fragte sie, ob wir die benachbarte Schule besuchen würden. Dann sagte sie uns, sie hoffe, ihr Enkel werde sich auch für diese Schule entscheiden.

Mit der grossen Befriedigung, jemandem eine Freude bereitet zu haben, begaben wir uns auf den Heimweg.

Maya, Madeleine, Thomas

Wir erhielten adressierte Couverts und Arrangements, die wir alten und einsamen Menschen bringen durften.

In weiter weg gelegene Krankenhäuser brachten wir sie mit dem Auto. Nach kurzer Zeit waren die schönen Arrangements verteilt. Alle Leute hatten grosse Freude an dem Geschenken.

Nach unserer Aktion waren wir der Ueberzeugung, dass man mit Wenigem, das aber von Herzen kommt, grössere Freude bereiten kann, als mit grossem Geldaufwand.

Monika, Denis, Heinz

Die Beschenkten verhielten sich sehr verschieden. Die einen bedankten sich höflich, die anderen staunten nur und brachten kein Wort heraus. Doch die Freude konnte man von allen Gesichtern ablesen.

Sylvia und Peter

Eine wahrscheinlich kurzsichtige Frau sprach Fredy als junge Dame an. Wir klärten sie über den Irrtum auf und sie bat uns um Entschuldigung.

Eine andere Frau bot uns ein paar selbstgebackene Guetzli an.

Eine hilfsbedürftige Frau, die im fünften Stock eines Hauses ohne Lift wohnt, hatte Bilder sämtlicher Schweizer TV-Stars im Wohnzimmer aufgehängt. Glücklicherweise über die Freude, die wir diesen Menschen bereiten durften, gingen wir nach Hause.

Marion, Marcel, Daniel